

Erbschaftsrecht
nachmittags mit Aufnahme des
Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 Jährl. 1.50 J.
vierteljährlich 1.00 J. Durch
den Post bezogen 1.65 J.
„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
den Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2 Jährlich 30 J.

Die Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Interessentenschein
besteht für die regelmäßigen
Beitragende über deren Namen
15 J. für Wohnungs-,
Vereins- und Veranlagungs-
angelegen 10 J.
Interesse für die fällige
Nummer müssen bedient bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7057.
Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 275.

Sonntag den 24. November 1895.

6. Jahrg.

Als das Bürgertum einst demokratisch war.

Als das Bürgertum durch die französische Revolution zur Macht gelangte, da legte es in seiner „Erklärung der Menschenrechte“ alle die Grundideen nieder, von welchen in Zukunft das ganze politische und gesellschaftliche Leben beherrscht sein sollte.

Die Erklärung vom August 1789 war überaus demütig und lautete:

1. Alle Menschen werden frei und an Rechten gleich geboren und bleiben es. Die gesellschaftlichen Unterdrückungen ihren Grund nur in der allgemeinen Wohlthat haben.
2. Der Zweck aller bürgerlichen Vergesellschaftung ist die Erhaltung der natürlichen und unverletzlichen Rechte der Menschen. Diese sind: Freiheit, Eigentum, Sicherheit und das Recht auf Widerstand gegen Unterdrückung.
3. Der Ursprung aller Machtvollkommenheit ist wesentlich das Volk. Keine Körperschaft und kein einzelner Mensch kann ein Ansehen geltend machen, ohne daß es ausdrücklich vom Volke abgeleitet ist.
4. Die Freiheit besteht darin, daß man alles thun darf, was keinem anderen schadet; also daß die Ausübung der natürlichen Rechte jedes Menschen keine anderen Grenzen als die, welche den übrigen Gliedern der Gesellschaft den Genuß der nämlichen Rechte versichern. Diese Grenzen können nur durch das Gesetz bestimmt werden.
5. Das Gesetz darf nur die Handlungen verbieten, die der Gesellschaft schädlich sind. Was nicht durch das Gesetz verboten ist, darf nicht verhindert werden, und niemand kann gezwungen werden, das zu thun, was das Gesetz nicht befiehlt.
6. Das Gesetz ist der Ausdruck des allgemeinen Willens. Alle Staatsbürger sind berechtigt, in Person oder durch Bevollmächtigte (Abgeordnete) an der Schaffung desselben teilzunehmen. Es muß sühndend oder strafend, für alle daasselbe sein. Da die Staatsbürger in den Augen desselben alle gleich sind, so müssen sie auch auf gleiche Art zu allen öffentlichen Würden, Stellen und Ämtern zugelassen werden, nach ihrer Befähigung und ohne anderen Unterschied, als Charakter und Talente unter ihnen machen.
7. Niemand kann angeklagt, in Verhaft genommen oder gehalten werden außer in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und nach den durch dasselbe vorgeschriebenen Formen. Wer willkürliche Maßregeln verlangt, wer sie ausführt, verletzt oder vollziehen läßt, muß bestraft werden; aber jeder Bürger, der vermöge des Gesetzes erfordern oder ergreifen wird, muß augenblicklich gehorchen; Widerstand macht ihn strafbar.
8. Das Gesetz darf keine anderen Strafen festsetzen, als die im strengsten Sinn und augenscheinlich notwendig sind; niemand kann gequält werden, als vermöge eines vor dem Verbrechen gegebenen, bekannt gemachten und nächst dem in aller Form angewandten Gesetzes.
9. Da jeder für unschuldig anzusehen ist, bis seine Strafbarkeit erwiehen worden, so muß, wenn es unvermeidlich

ist, jemand in Verhaft zu nehmen, alle Strenge, die nicht nötig ist, um sich seiner Perion zu versichern, durch das Gesetz ernstlich untersagt werden.

10. Keiner soll wegen seiner Meinungen, auch nicht seiner religiösen wegen, beunruhigt werden, wenn anders ihre Äußerung die durch das Gesetz eingeführte Ordnung nicht stört.
11. Die freie Mitteilung der Gedanken und Meinungen ist eines von den kostbarsten Rechten des Menschen; jeder Staatsbürger kann also frei reden, schreiben, drucken, nur daß er für den Mißbrauch dieser Freiheit in den durch das Gesetz bestimmten Fällen verantwortlich ist.
12. Die Befähigung der Rechte des Menschen und Staatsbürgers erfordert eine öffentliche Macht. Diese Macht wird sonach zum besten aller und nicht zum besonderen Nutzen derer, denen sie anvertraut wird, errichtet.
13. Zur Unterhaltung der öffentlichen Macht und zu den Kosten der Verwaltung ist eine gemeinschaftliche Steuer durchaus notwendig. Diese muß unter alle Bürger nach Maßgabe ihres Vermögens gleich verteilt werden.
14. Alle Staatsbürger haben das Recht, in Person oder durch Abgeordnete die Verantwortlichkeit der öffentlichen Steuer zu bestimmen, dieselbe frei zu bewilligen, auf die Verwendung derselben acht zu geben, den Anteil eines jeden, die Verteilung, die Eintreibung und die Dauer festzusetzen.
15. Die Gesellschaft hat das Recht, von jedem öffentlichen Beamten Rechenschaft von seiner Verwaltung zu fordern.
16. Eine Gesellschaft, in welcher die Rechte nicht festgesetzt sind und die Trennung der öffentlichen Gewalt (gesetzgebende und vollziehende. D. Red.) nicht festgelegt ist, hat keine Verfassung.
17. Da das Eigentum ein unantastbares und heiliges Recht ist, so kann niemand enteignet werden, außer wenn die öffentliche, gehörig erweisene Not es augenscheinlich fordert, und unter den Bedingungen einer genauen und in voraus zu bestimmenden Schadloshaltung.

Freiheit, Gleichheit, demokratische Führung der Staatsgeschäfte, das Recht auf freie Äußerung aller Gedanken und Meinungen, auf Widerstand gegen Unterdrückung — wie sieht es heute mit der Erfüllung aller dieser schönen Verprechungen aus? Und wie stellt sich das liberale Philistertum dazu?

Ein treuer Knecht war Fridolin.

Die Verurteilung unseres Viehrechts veranlaßt die Schlei. Morgen-Ztg. zur Ausgrabung folgender Erörterungen: Die Verurteilung Viehrechts steht im Vordergrund der öffentlichen und vertraulichen Erörterung. Das Tagesgeschick dreht sich um dieses Ereignis: eine allgemeine Bedingung, die freilich nicht allein auf die Bedeutung des Ereignisses, sondern auch auf das augenblickliche Fehlen anderer mächtig bedenkender Begebenheiten zurückzuführen ist. Nicht nur hier am Orte zeigt sich ein weitgehendes Interesse des Publikums für die Angelegenheit, sondern in unsern Nachbarn noch auch in vielen, vielen Orten des Reiches, vor allem in Berlin. Hieraus ist abzulesen, daß das Urteil der Breslauer Strafkammer und allerorten schlicht

man zu dessen Begründung den Stoff. Darüber können auch entscheidende und erhellende Denker Viehrecht nicht hinweg, die im übrigen mit der Beurteilung selbst durchaus einverstanden sind.

Wie man aber auch über das Erkenntnis denken mag zweifellos ist, daß es um keiner Begründung willen etwas Neues, etwas Abweichendes, etwas Vorübergehendes auf dem Gebiete der heimischen Staatsrechtslehre darstellt. Erklärt dieses Erkenntnis Rechtskraft, so ist die Möglichkeit, jemanden wegen Verletzung zu verurteilen als Unlöslichkeit erweitert. Dem Eingriff dieser ist also ein großes, bisher unbetretenes Gebiet erschlossen, auf dem er sich allerdings ergeben kann. Jemand hat nicht beabsichtigt, aber er ist dennoch wegen Verletzung zu verurteilen, weil er nicht genaugenommen hat, daß eine seiner Handlungen ihm unübersehbar kommt — vom Standpunkte desjenigen gewirkt, der da meint, um das Heil eines Staates sei es desto besser bestellt, je mehr innerhalb seiner Grenzen sich innerlich die Verhältnisse löst, die die oben erwähnte Theorie, es ist die der Breslauer Strafkammer, aufrecht als eine hiermit als ein Beispiel anzuführen. Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, über belagte Erörterungen weitere Betrachtungen anzustellen.

Dies soll nur auf einen hingewiesen werden; darauf nämlich, daß ein Breslauer Gericht das eigenartige Erkenntnis weder als Rechtskraft gewirkt hat, und daß Breslauer sich darüber durch seine Rechtsprechung schon mehrmals die Mühe von ganz Deutschland auf sich gelassen hat. Aus diesem Urteile Germaniens sind schon wiederholt Erkenntnisse in die Welt gegangen, die aber dem Gebiet die nötige juristische Hilfe verweigert.

Ein Breslauer Gericht hat es, das zuerst auf der Feststellung beruht, daß durch das Urteil die Unantastbarkeit der Verurteilung angegriffen und eine Maßnahmebeziehung verurteilt werden konnte. Dieses Urteil hat nachträglich eine ähnliche Verurteilung durch das Breslauer Gericht zu der bewirkten Feststellung gelangt war, weil der Angeklagte das Exempel mit einer Sandbühne beglücklichtet hatte, die das Gericht als ein Beispiel der Verurteilung später, nachdem einmal durch das Breslauer Erkenntnis dieser Weg zu einer Verurteilung wegen Verletzungsbeteiligung zu gelangen, geöffnet war, schon das blosse Exempel nicht ausreichte, um ein Schuldig der Verletzungsbeteiligung zu begründen.

In der Erörterung ist noch die Unantastbarkeit der Verurteilung wegen Verletzungsbeteiligung erörtert worden, weil er in der ersten Sitzung im neuen Reichsgesetzgebungsbeirat dem von Herrn v. Lepow auf der Kaiser angebrachten Tod sitzen geblieben war. Man erinnert sich auch noch der Äußerungen der Regierung, als der Herr Staatsanwalt Dr. Bensch von Landesherrn, welcher damals der Verurteilung der Verurteilung verurteilt, Artikel, in denen nicht nur das Vorzeichen des Staatsanwalts wider Herrn Viehrecht zu rechtfertigen gesucht, sondern auch eine sehr überausdeutliche Ansicht über den Umfang der parlamentarischen Unantastbarkeit entwickelt wurde. Aller menschlichen Voraussicht nach wäre schon damals Herr Viehrecht wegen Verletzungsbeteiligung verurteilt worden, wenn der Reichstag die Genehmigung zu dem strafrechtlichen Gesetzentwurf erteilt hätte. Nebenfalls ericht man hieraus, wie eilig die Bahn eingeschlagen wurde, die zwei betreten zu haben ein Breslauer Gericht von sich behaupten darf.

Ein Breslauer Gericht hat es wiederum, das in den vielbeträugten Dienstenrecht, die vor etwa zehn Jahren gegen einen Anwalt Reichstags Abgeordnete angefaßt worden, zuerst diejenige Auffassung entwickelte, auf welche der flüchtige Strafsatz in diesen Prozessen sich stützte. In erster Instanz war der Anwalt mit sämtlichen Dienstenrechtlern abgemessen worden. Der Reichstag hat die Angelegenheit, indem sie auf Klagen zurücklief, die die Frau Wismar freigesetzt in einer parlamentarischen Auseinandersetzung mit Herrn v. Bennigsen gethan, durchweg erklärt, daß in dem Gesetzen von Dienstenrechtlern Abgeordnete nicht gefunden werden können, was den Strafsatz gegen die Verurteilung ein und dem Breslauer Oberlandesgericht war es beizufügen, das erste zweifelhafte Erkenntnis zu fällen. Die ent-

schieden die Zeit trat haben ein. Er wollte nicht trüben, trotz der Weisheit ist es jedoch einmal, als wenn ich die Weisheit verlor, sondern offener. Stephan erbot sich und Weide gingen nach Montoni.

An den Zahlungen war Montoni beliebt, wie bei großen Fellen. Von allen Arbeitervorkommen die Männer herbei, und da das Bureau sehr klein war, hatten sie sich in immer wieder sich erneuernde und abblühende Gruppen auf der Straße. Händler bereiteten die Gelegenheit und bereiteten in folgenden Tagen die Waren aus; selbst Gelehrte und Kaufleute wurden verfolgt. Aber je beider mächtigen die Arbeiter und Viehhändler an jenen Tagen ein gutes Geschäft. Denn bevor die Rechte der Arbeiter kam, blühten sie sich dort die Zeit zu vertreiben, und nachher sie begab waren, lebten sie wieder irgendwo ein, um ihren Lohn anzunehmen, wie sie sagten. Sobald sie nicht ihr Geld bei auf den letzten Ein im „Kaufman“ vertrieben, galten sie für sehr froh.

Während Wachen und Stephan durch die Gruppen der Arbeiter beherrscht, liefen sie ihnen eine dumme Erörterung mit. Die folgende Stumpfheit, mit der Leute über die Geld eintrüben und an den Schandküssen umschwebten, war verwunderlich; heftige Worte gingen hohlauf von Mund zu Mund. Fäuste ballten sich.

„Wie ist es wahr?“ fragte Mathen Chval, den er bei sich sah.

„Dietz antwortete nur mit einem wunden Brummen, indem er einen hageren Seitenblick auf Stephan warf. Seit den neuen Alforden gebiete er nicht mehr zu Wachen und Montonen, er misshandelt es dem neuen Alforden, wie er sagte. Dazu kam seine Eiferlichkeit Katholiken zu gegen, die er mit Verurteilungen überhäufte und täglich beiduldigte, daß sie mit dem Verurteilung halte, um sie dann im nächsten Augenblicke mit wilder Leidenschaft zu umarmen.“

Wachen fragte ihn, ob der Bauer schon an der Seite sei, und als Chval, ihnen den Rücken kehrend, genickte hatte, begannen sich vierzig Arbeiter, welche durch ein Gitter in zwei Säulen geteilt war. Auf den Wänden längs der Mauer warteten fünf oder sechs Arbeiter; ein anderer hand mit der Waise in der Hand vor dem Schalter und wurde von dem Kassierer und dessen Gehilfen bezahlt. (Fortsetzung folgt.)

48) Gernival.

Sozialer Roman von Emil F. O. A.

(Nachdruck verboten.)

Kasseneur hatte sich neben Stephan gesetzt und beide hörten dem Mannseln zu. Die anderen Arbeiter waren schon fortgegangen, nur Frau Kasseneur befand sich mit den drei Männern in dem Schankzimmer.

„Welch eine Idee!“ sagte Kasseneur. „Wozu das alles? Die Kompagnie hat kein Interesse an einem Streit, und die Arbeiter verdienen erst recht nichts dabei. Das stünge wäre, man verhandeln.“

Er war immer für die bescheidenen Forderungen; selbst seit der plötzlichen Popularität seines früheren Meisters ließ er dabei, daß man nichts erlange, wenn man alles auf einmal haben wollte. Erwas Gierigkeit auf Stephan mischte sich dabei, in seine unglückselige, natürlich natürliche Schicksale. Der Herr darüber, doch man ihm nicht mehr wie früher anhöre und die Vergeltung jenseiter man ihm tamen und weniger Bier bei ihm tranken, ließ ihn sehr zu ihm ferner allen Stoll als verabschiedeter Arbeiter verweisen und die Partei der Kompagnie nehmen.

„Aljo Du bist gegen den Streit?“ fragte Frau Kasseneur hinter ihrem Schankstisch.
„Und als er energisch „ja“ geantwortet, rief sie lebhaft:
„Du bist ein Feigling; schmeize lieber und laß die Herren reden.“
Stephan lagte träumend in das Glas, welches sie ihm gebracht, endlich sagte er:

„Was der Kamerad meint, ist wohl möglich; aber wenn man aus dem Streit zurück, müssen wir uns dazu entschließen! Wozu schert hat mir gerade darüber sehr viel Mühtiges geschrieben. Auch er ist im Prinzip nicht für einen Streit, denn der Arbeiter leidet eben so darunter, wie die Geheer; aber er erblickt darin eine ausgezeichnete Gelegenheit, unsere Männer zum Eintritt in die große Verbindung zu bewegen. Hier ist kein Vieh!“
Wieder, natürlich über das Mißtrauen, welchem die Internationalen bei den Kohlenarbeitern von Montoni begangen, hoffte, in die Masse antworten zu können, sobald ein Wort mit der Kompagnie ausgedrungen sein würde. Trotz seiner Mißtrauungen hatte Stephan nur sehr wenig Mißtrauen geäußert. Aber diese Waise, der er viel mehr Dr. für seine Selbstsuche fand. Aber diese Waise, der er viel mehr Dr. für seine Selbstsuche fand, war noch so arm, daß

he, wie Souvarine richtig sagte, sehr schnell erschöpft sein würde, und dann allerdings wären die Arbeiter genötigt, sich dem großen internationalen Verbände in die Arme zu werfen, damit dieser ihnen zu Hilfe komme.

„Wie viel habt Ihr denn in eurer Kasse?“ fragte der Wirt.
„Kass dreiundzwanzig Franken“, sagte Stephan. „Und wist Ihr die Rechnung hat mich vorgestern ruhen lassen. O, sie waren sehr höflich und verhielten sich mir wiederholt, daß sie uns nicht verurteilen wollten, einer Meistbeweis zu gründen; aber ich habe durchgehend, daß sie selbst die Kontrolle über diesen Fonds ausüben möchten. Die Sache ist noch nicht abgethan.“

Kasseneur fing an, im Zimmer auf und wieder zu gehen, indem er verächtlich vor sich hinbrachte: „Dreizehn Franken! Das sind damit anfangen? Kaum für sechs Tage können sie dafür Brot kaufen, und wenn sie auf fremde rechnen, auf Leute, die in England wohnen, sollen sie sich nur lieber gleich schlafen legen. Nichts Dummes als so ein Streit!“

Jetzt fielen zum erstenmal bittende Worte zwischen den drei Männern, die sich in ihrem gemeinschaftlichen Hofe gegen das Kapital bisher immer verhalten hatten.
„Und Du?“ Was sagt Du?“ fragte Stephan den Wirt.
„Dietz, ohne die Zigarette aus dem Munde zu nehmen, antwortete mit seinem alten Worte der Geringschätzung:
„Streifen? Dummeheiten!“

Dann, das unmutige Schweigen unterbrechend, fuhr er fort:
„Im großen und ganzen, sage ich nicht Nein. Streifen, wenn es Euch Spaß macht, das richtet die Eurer zu gründe und löst die Arbeiter, und damit ist immer etwas gethan. Doch mit so einem langsamem Vorgehen könnt Ihr taufend Jahre an der Reformation des Bestehenden arbeiten. Fangt lieber damit an, diese Galeere, worin Ihr Euch zu Tode schinder, in die Luft zu sprengen!“

Er deutete zum Vorein hinter, dessen Gebärde man durch die offene Thüre erblickte. Aber plötzlich unterbrach ihn etwas.
„Polonia“, das Ständchenweibchen, welches sich auf die Straße bewegt hatte, kniete in das Zimmer, von den Stämmen einer Schaar Knaben verfolgt, es drängte sich mit herabgeklappten Schurz Knaben verfolgt, er fragte ihn ängstlich, damit er es auf den Schoß nehme. Er legte das Tier auf seine Knie, und drehte, es zärtlich küßend, seine beiden Hände darüber. Dann verließ er in das träumende Einsamen, worin ihn jedesmal die Verurteilung dieses weichen warmen Felles verriet.

schlechte Beratung darüber dauerte sehr lang. Während man sich noch in allerbald Vermuthungen über das Ergebnis erging, trat ein bekannter hervorragender Anwalt aus den Reihen der Richter zu uns auf: Herr Dr. Schlegel. Er übernahm die Verhandlung und machte einen etwas ganz besonderen Eindruck. Die Verhandlung erwies sich als gutgehend. Im Uebrigem ist der vertheidigende Anwalt die bisher angeführten Bekannten des Breslauer Oberlandesgerichts dahin, daß die Klage des Justizbegünstigten und der Beklagte es war, der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete K. oder gehalten ist, die aus der Parteifolge empfangenen Diäten des Staatsgeheimen auf 1501 M. beschränkt an den Justizhaus herauszugeben.

Die Verhandlung dieses Erkenntnisses, das nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in vielen auswärtigen Blättern, besonders im Journal des Debats, erörtert wurde, dürfte sich zu demnach in den Ausführungen, welche die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlichte, nach dem in erster Instanz durchweg auf Abweisung des Justizhaus erkannt worden war. Gegen das Erkenntnis des Breslauer Oberlandesgerichts legte der Beklagte Revision ein. Das Reichsgericht muß jedoch das Rechtsmittel zurück mit der Begründung, daß das angelegte Urteil einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse. Damit war für die Diätenprozedur des Justizhaus freie Bahn geschaffen und ein Breslauer Gericht war es, das die Bahn auch betreten hatte. Mehrmals in dem Wahrscheinlichkeitsprozedur des neuen Reichsgerichts hat wieder ein Breslauer Gericht ein Urteil gefällt, das in der bisherigen Praxis ohne Vorläufer daheist, das, um mit jenem Anwalt zu reden, etwas ganz Besonderes ist.

Die das Reichsgericht über dieses Urteil auch befinden würde, den Besonderen Bericht, welcher ebenfalls der Natur, die Rechtserklärung der neuesten Zeit, weil gegen die letzten sich oder zwölf Jahre, um drei Erkenntnis bereichert zu haben, die ungenügend zu zeichnen für den Geist sind, der diese Rechtserklärung durchweht. Dem Geschichtschreiber werden demnach diese Erkenntnisse als merkwürdige Material dienen.

Tagesgeschichte.

Der Tanz geht los. Eine neue Militärvorlage bereitet sich vor. Die Kreuzzeitung schreibt: Die vierten Bataillone scheinen ihr Schicksal doch zu ererben. Die Stimmen in der Armeekammer sind nicht wie in der Presse in solche für und wider diese Neubildung, sondern aus allen Ecken und Enden einmüthig dort man Neuerungen, die die völlige Verwertung dieser als Stufen für die Durchführung der zwölftägigen Dienstzeit vor, Jahren geschaffenen Gebäude ausbedenken.

Die vierten Bataillone, die sogenannten Halb-Bataillone, sollen, so will es ein sehr mächtiger Wille, Voll-Bataillone werden, d. h. eine höhere Präsenzstärke und damit höhere Kosten und härtere Belastung der Steuerzahler stehen bevor. Man erinnert sich, daß der Kaiser es war, der bei seiner feierlichen Bekanntheit Refrakentenparaden diesen Wunsch nach Ergänzung der halben Bataillone deutlich ausdriickte.

Die Zurechtweisung aber, die die zwölfjährige Dienstzeit nur mit Protest bewilligt hat, wird mit heiligem Eifer die neue Heeresvorlage annehmen, die ihnen, ihren Söhnen und Vettern ja neue Vorteile bietet.

Ermannde dich, deutsches Volk, zum Widerstande gegen diesen neuen Mißthat!

Zur Verurteilung Liebknechts schreibt die sozialistische Partei (Kleine Republik): Liebknecht ist gewohnt, für die Sache der Völker zu leiden. Trotz seiner 70 Jahre, die er übrigens so munter trägt, ist seine Energie ungeschwächt geblieben. Er wird das Gefängnis betreten erheben Hauptes und mit dem Bewußtsein einer erfüllten Pflicht. Die bewundernden Sympathien Deutschlands werden ihn begleiten und die Achtung des sozialistischen Europa, das ihn als eine seiner reinsten Kämpfergestalten und als einen seiner umfangreichsten und höchsten Geister liebt.

Wegen Kaiserbeleidigung verurteilt das Landgericht Kaden gestern einen Fabrikarbeiter zu 4 Monaten Gefängnis.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde vom Landgericht Magdeburg gestern der Arbeiter Winkelmann aus Lützen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Winkelmann hatte die Äußerung in sehr anerkennendem Zustande getan und mit der Bemerkung in Zusammenhang gebracht, er traue keinen Beamten.

Wegen Kaiserbeleidigung ist gegen Gen. Kagenstein in Leipzig Klage erhoben worden. Es handelt sich um den Schlußsatz in einem Artikel über Liebknechts Verurteilung.

Wegen Kaiserbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen wurde in Flensburg der bänische Schauspieler Wary.

Zärtchen des Krieges. In der Deutschen Zeitung veröffentlicht der württembergische Generalarzt Doktor v. Fejger eine Lazarettstatistik aus dem Jahre 1870/71 nach anlichem Material. Danach starben von 51047 Verwundeten im Lazarett 9737, unter diesen war in 2007 Fällen eine bestimmte Wundkrankheit als Todesursache angegeben. Ferner wurden 5866 größere Operationen an 4579 Deutschen und 1285 Franzosen vorgenommen. Bei den Operationen handelte es sich in 3874 Fällen um Gliederamputationen und in 1085 Fällen um Gelenkerkrankungen. Weiter figurieren darunter Knochenheraushebungen, Nierenoperationen, Schädeloperationen, Eröffnung der Luftröhre, Unterbinden größerer Gefäße (987 mal), Nervenrektionen, plastische Operationen im Gesicht etc.

Wogen sich die Bewunderer des Krieges diesen Ausschnitt aus dem Wille der Uniarbeit des Krieges genau ansehen.

Ein deutscher Kolonialheld ohne Furcht und Tadel ist Herr Leue, der in einem aus Ubißji am Tanganika (im Innern von Ostafrika) datierten Briefe vom 24. August, den die Leipz. N. N. veröffentlichten, folgendes schreibt: Am 10. August hatte ich an passau einen Krieg mit Tagaralla auf Boma Vimeze, Sultan von Unga in Ugalia. Charles G. geht. Ich hatte das Räuberheer umstellt und habe, abgesehen von Weibern und Kindern, fast alles todtgeschlagen. Der Sultan und beide Winiampara (Minister) sowie fast 60 Unga sind gefallen. 102 Gefangene (Weiber und Kinder) gemacht; etwa 20 Unga sind entronnen, mitten durch uns durch. Von unseren Soldaten sind 3 tot, 4 schwer verwundet (10 Proj.), von Hilfskämpfern 3 tot, 8 verwundet. Auch der Anführer unserer Hilfskämpfer, Bruder des Sultans Wapora von Ugalia, ein stattlicher Mann mit wechendem roten Mantel und Federbusch, fiel, als er beim Sturm vor seiner Truppe herantastete. Die Kette war sonst sehr inter-

essant. Zweiter Krieg in Ubioma, Zusammenkunft mit dem großen Sultan von Ubioma, Kasanika; kam mit 400 Kriegern, Weibern, Bantzen und Trompeten. Dritter Krieg im Wanland bei Ubißji; aber diese letzteren Kriege waren mehr idyllischer Natur, da der Feind sofort Fehrgeld gab. Rette Gegend. Unter Küßbergfeld. Morgen marchierte ich hier ab. Nehre durch Uja jurid. Wenn die christlich-germanische Kultur so lärmlich brutal auftritt und sich über Grenz und noch rammt, muß sie sich auch gefallen lassen, daß ihren Trägern von den „Wilden“ die Schädel eingeschlagen werden.

Zu Kreuze gezogen. Pastor Göhre ist aus dem Ausstich des Evangelisch-sozialen Kongresses ausgeschlossen, nachdem er vorher eine merkwürdige unklare Erklärung erlassen hatte, in der er den Nichttritt sowohl Söckers wie Raumanns forterbe, um den Konfessionsrätigen die Führung in die Hände zu spielen.

Ein ehlicher Konversationspaar, also einer von der Seite, die heutzutage fast ausgetrieben ist, ließ sich in einer 1841 erschienenen Schrift folgendes bemerken: „Wer sich irgend die Wägen giebt, das Laster der Trunkenbolde und die Urtugenden zu verlagern, welche diese dahin gebracht haben, sich der Völlerei hinzugeben, wird sehr häufig finden, daß Mangel an guter Nahrung und der Mangel, der sich daraus erweist, die erste Veranlassung dazu gegeben haben, welche demnach nach und nach zu einer laienhaften Gewohnheit übergeht. Der Mensch, der nicht so viel Fleisch und Brot verdrugen kann, um sich vollkommen daran satt zu essen, und deshalb fast einzig von Kartoffeln leben muß, für den ist es ein dringendes Bedürfnis, seinen erschlafften Lebensgeist durch Branntwein zu stärken, und somit nicht jedwemals sich, daß Verleuten, die sich mit kräftigen Speisen ernähren, diesen Laster selten anheimfallen. Wenn der Magen eines Trunkenbolde, den der Mangel an Nahrung, und der als Beweis der scheinlichen Wirkung des Branntweingenußes vorgelegt wird, reden könnte, so würde er seine jetzige Gestalt vor allem aus dem Mangel an den ihm zugehenden Speisen erklären.“

Der so redete, war Herr v. Wilton-Kammerer. Seine Anschauungsweise ist zur Zeit der Liebesgaben an die Junker angelehrt.

Der freisinnige Baumbach wird immer gesinnungstüchtiger. Er agitirt aus freien Stücken für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf Kosten der Steuerzahler!

Für Offizierspensionen hat der bairische Staat jährlich 3571681 M. an 1030 Offiziere, 65 Militärärzte und 316 Militärbeamte zu bezahlen. Von den Offizieren leben im Ruhestande 49 Generale, 91 Obersten, 240 Majore, 412 Hauptleute und Rittmeister, welche an der Majoratsseite hängen geblieben sind, und 238 Leutnants. Die meisten dieser Herren, welche der Laune irgend eines Höferrathen zum Opfer gefallen sind und nun in stiller Verschaulichkeit ihre Pension verzehren, wären im Stande, dem Staate noch lange zu dienen, aber — der Michel hat's ja und kann noch viel mehr Pensionäre erhalten.

Der preussische Justizminister ist durch königlichen Erlass ermächtigt worden, zu Freiheitsstrafen verurtheilten Personen hinsichtlich deren bei längerer guter Führung Beurlaubung in Aussicht genommen werden kann, nach seinem Ermessen die Ausübung der Strafvollstreckung zu bewilligen, in geeigneten Fällen wegen Entlassens oder Widerrung der Strafe zu berichten. Von dieser Ermächtigung soll vornehmlich zu gunsten solcher erstmalig verurtheilter Personen Gebrauch gemacht werden, welche zur Zeit das achtzehnte Lebensjahr nicht vollendet haben und gegen welche nicht auf längere als sechsmonatige Strafe erkannt ist. — Ob sich da wohl auch dann und wann ein — Sozialdemokrat „gut geführ“ haben wird?

Ausland.

Oesterreich. Den „Geist der Rebellion“ ist man auch in Oesterreich bemächtigt, von der Armeekammer ferngehalten. Und nicht nur die Mannschafft, sondern auch die Offiziere sollen vor dem verderblichen Einflusse „schlechter Zeitungen“ bewahrt werden. Die Reichswehr weiß zu melden, daß die Absicht herrsche, ins Dienstreglement folgenden Zusatz aufzunehmen:

Die Militärschulung und Offizierskurse haben nur jene Zeitschriften zu abonnieren, welche fallweise bezeichnet werden. Die Truppenkommandanten sind verpflichtet, sich durch geeignete Anweisungen hierzu zu überzeugen.

Man will also den Offizieren geradezu empfehlen, welcher Lesüre sie sich in ihren dienstlichen Stunden ergeben sollen. Gegen diese Verordnung rebellirt sogar die Reichswehr, und zwar in einer sehr losbärtigen Weise.

Sie schreibt: Den militärischen Lesern der Reichswehr gegenüber ist übrigens nicht erst nötig, besonders festzustellen, daß der Punkt 106 des Dienstreglements wörtlich lautet: „Kleinliche Verordnungen der Untergebenen und ungeschickliches Eingreifen in ihre Selbstthätigkeit erzeugen Mangel und schädigen den Dienst; das Ueberdrehen der Befehle, sowie das Erteilen von Befehlen, die zu dem Dienst offenbar in keiner Beziehung stehen, sind der Disziplin nachtheilig und strafbar.“

Die Absicht ist nicht abzu-

Frankreich. In der Kammer haben die vereinigten Reaktionsäre und Vertreter der rechten Kapitalinteressen den Versuch gemacht, das radikale Ministerium zu stürzen. Sie find wiederum unterlegen. Der Ministerpräsident Bourgeois lüchzt mit fester Hand die großen Stipenden zu paden. Das bringt ihm natürlich die Lobpreisung der Kämpfer für Religion, Sitte und Ordnung ein.

Italien. Die Kammer hat ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Der Ministerpräsident erklärte gleich nach Eröffnung, daß die Alten gegen Giolitti und andere wegen Verleumdung von Alten vorgelegt werden. Giolitti erklärte, er freute sich darüber und lie bereit, über seine Thätigkeit als Minister und Deputirter Rede zu stehen.

Schweiz. Gemeindefiskalismus. Das städtische Bauamt in Winterthur hat für seine Arbeiter beim Stadtrat (Rathstrat) die Einführung des Sonntagsbrotens und des Minimallohns von 4 Franks beantragt. Der Stadtrat stinmte dem Antrage zu und beifol gleichzeitig seine Ausbeutung auf die Arbeiter des Fortannts, sowie des Gas- und Wasserwerks. Diese schätzenswerte Neuerung ist eine Folge des Eindringens der Sozialdemokraten in die städtische Verwaltung.

Spanien. Aus Cuba kommen Nachrichten, die die Lage

der Spanier als eine verzweifelte schildern. Nach einem Remporter Telegramm aus Havana hat der Anführer General Gomez das Fort Balayo in der Provinz Santa Clara genommen. Derselben Depesche zufolge haben die Anführer in der Nähe von Santa Rita einen Teil eines Eisenbahngesetzes, in welchem sich General Balbes befand, mittelst einer Dynamitbombe in die Luft gesprengt, wobei 14 Soldaten verwundet wurden. General Balbes blieb unverletzt und lehrte zu Pferde nach Ciperanza jurid. — So die Remporter Depesche. Aus Madrid dagegen werden immer noch Siegesdepeschen in die Welt gebracht.

Ausfall der Gewerbegerichtswahl.

Gestern fanden die Ertragswahlen für die in diesem Jahre auszuübenden Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Beisitzer statt. Es waren zu wählen: 16 Arbeitnehmer und 18 Arbeitgeber. Die Beteiligung an den Wahlen war besonders seitens der gegnerischen Arbeitgeber eine bedeutend lebhaftere als bei den Wahlen von 1891 und 1893. Infolge ununterbrochener Mißraufe an die unieren politischen und wirtschaftlichen Standpunkt teilenden Arbeitgeber, hatten es die Gegner mit der Angst zu thun gekriegt und, angeeurt durch den Klasseninstinkt anregende Artikel hiesiger Zeitungen, war selbst in die sonst jege Verührung mit Arbeitern anständig meidenden großkapitalistischen Unternehmern großer Schreden gefahren, ob des drohenden Gespenstes eines gänzlich roten Gewerbegerichts. Die Saale-Zeitung hatte sich in ihrer Schwärzmalerei soweit vertragen, von „Gefahren“ zu sprechen, die aus dem drohenden Sieg der Sozialdemokraten für das Wohl und Wehe des Staatstreueingeweihten Unternehmertums entstehen könnten. Es mußte bemerkt werden, daß das Gewerbegericht gänzlich in den „Hann der sozialdemokratischen Partei“ gerate. Sollte die Wahl jedoch einen Sieg der Sozialdemokratie mit ihrer Arbeitgeberbeisitzer erbringen, so wäre das ebenso befriedigend, wie es einem „erpißlichen“ Funktionieren des Gewerbegerichts „hinderlich“ sein würde.

Nun — wir wollen um diesen Anführer der Saale-Zeitung nicht recht angeführt der Thatfache, daß alle Rechte über das „Funktionieren“ der von Sozialdemokraten besetzten Gewerbegerichte nur in höchlichstem über die sachlichen und gerechten Urteile zu sagen wissen und daß nur eine Stimme über die Tiefe der einschlägigen Gesetzentwürfe der sozialdemokratischen Beisitzer im Uebrigem zu der fast völligen Kenntnislosigkeit der gegnerischen Kreise entkommenen Beisitzer herrscht. Wir haben unsere Gegner auf dem Plane gesehen — wir haben Ausrufungen hören können über ihre Streitmacht — dem alles was keine hatte, war aufgegeben worden, um antiozialistisch zu wählen und zu wählen. Von der ungenien großen Zahl nichtsozialistischer Unternehmer war trotz allerfrüher Schleppeien, Feyerzeiten und Drohkereien nur gelungen, ganze 352 Mann aufzubringen, die — das Wohl des Vaterlandes im Auge behalten und Uan wählten, nicht rot. Gegen die 1891 er Wahl, in welcher von 176 abgegebenen Stimmen 125 auf die blaue Arbeitgeberliste entfielen, ist deren Stimmengahl um 227 gewachsen. Die rote Arbeitgeberliste hatte 1891 nur 57 Stimmen erlangt, diesmal hat sie bereits 111; ein Zuwachs von 60 Stimmen, mit dem wir vorläufig uns zufrieden geben können, weil sich eine sehr große Zahl unserer Anhänger in ihren Entscheidungen noch von ihren wirtschaftlichen Verhältnissen beeinflussen lassen und weil noch viele der kleinen Arbeitgeber von der Bedeutung der Gewerbegerichte gerade für ihre eigenen Interessen noch kein richtiges Verständnis gewonnen haben.

Was die rote Arbeitnehmerliste anbelangt, so war ihr der Sieg von vornherein gesichert, da ihre sonstigen Gegner, die bleichbläulichen Harmoniedulanten, diesmal fahnenflüchtig geworden waren. Bei der 1891er Wahl, in welcher 2574 Stimmen abgegeben waren, traten sie mit 359 Stimmen auf dem Kampfplatz; 1893 waren es ihrer nur noch 233. — Die rote Liste erhielt bei gegenwärtiger Wahl 2674 Stimmen, 333 mehr als 1893. Diese Zunahme würde eine bedeutend größere geworden sein, wenn nicht durch das unerhörte unglückliche belegen und kleine Wohlthat im Prinz Karl Hunderte von Arbeitern um die Ausübung ihres Wahlrechts gebracht worden wären. Wenn in diesem Arrangement wohlbedenkte Abhilfe gewinnert wird, so können wir dem nur zustimmen. Aber trotz alledem — der ohnehin schon onmächtige Feind ist gänzlich kampfunfähig geworden. — Mit der Hirsch-Duncker auf diesem Gebiet sind wir fertig — wir können für die Zukunft unsere getamten Kämpfer als Tirailleure verwenden in dem Vorgehen gegen die blauen Arbeitgeber. — Auf Wiedersehen 1897!

Die Wahlergebnisse aus den einzelnen Bezirken

	im	rote	blaue	unglütig	rote	unglütig
	Bezirk	waren	waren	waren	waren	waren
1	Bezirk (Neues Theater)	33	120	4	235	2
2	Bezirk (Goldener Hirsch)	18	80	—	303	1
3	Bezirk (Hetzg. Karl)	—	43	—	504	1
4	Bezirk (Sum letzten Freier)	2	14	—	515	2
5	Bezirk (Waldes)	33	36	1	364	1
6	Bezirk (Wühler Salon)	11	19	—	156	2
7	Bezirk (Königshaus)	10	16	1	123	3
8	Bezirk (Frenbergs Garten)	4	24	—	474	5
	Zusammen	111	352	7	2674	18
		470	Stimmen.		2692	Stimmen.

Politisches und Gerichtlich.

§ Aus Glauhaus hat die Polizei den Arbeiter Joseph Bröder aus Oesterich Schloffen wegen aufreizender sozialdemokratischer Agitation aus Sachsen ausgewiesen. Der Ausgewiesene hat in zwei kleineren Versammlungen das Wort ergriffen und die anwesenden Männer aufgereizert, ihre Frauen aufzufahren. § Der Verleger des Wochenblattes Jakob G. Gönne Dieb wurde in Stuttgart zu 40 M. Geldstrafe verurteilt, weil er am 1. Mai zugestanden, daß eine Anzahl Exemplare trotz erfolgter Be-

Schlagnahme in Stuttgart verbreitet wurde. Die Breslauer Beschlagnahme ist bekanntlich wieder aufgehoben worden.
Der 51 Frauen und Mädchen des ehemaligen, nunmehr geschlossenen Frauen- und Mädchen-Bürovereins für Zierberg und Umgebung ist nunmehr von der Nürnberg-Str. Nummer 26 Seiten umfassende Urteile ausgefertigt worden. Bekanntlich wurde die Schließung des Vereins für immer ausgesprochen und zwei Mitglieder zu je 10 M. Geldstrafe, zwei zu je 5 M. und die übrigen zu je 10 M. Geldstrafe, sowie zur gemeinsamen Kostentragung verurteilt. Wegen 7 Angeklagter schwebt das Verfahren noch.

Parteinachrichten.

Majoritätsbeleidigungen Prozesse. Die immer zahlreicher und immer "interessanter" werdenden Urteile in den Majoritätsbeleidigungs-Prozessen lassen es angebracht erscheinen diese für unsere Zeitgeschichte im höchsten Grade wichtigen Urteile zu sammeln und aufzubewahren. Wir richten deshalb an die Partei-Redaktionen und alle Genossen, welche mit Majoritätsbeleidigungs-Prozessen beimgelacht worden sind oder sonst in der Lage sind, Urteile über solche Prozesse sich zu verschaffen, die Aufforderung dieselben an die Adresse:
3. Auer, Berlin SW,
Rabestraße 9,
einzuliefern.

Auf Wunsch werden die Urteile, nachdem Abschrift von denselben genommen ist, den Eigentümern wieder zurückgeliefert.

Geräte. Bei dem am Montag stattgefundenen Parteitag in Berlin folgte die gemeinsame Liste der arbeitertreuen Parteien. Die sozialdemokratische Liste weist gegen das Vorjahr einen bedeutenden Stimmenzuwachs auf, blieb aber mit allerdings hohen Stimmen in der Minorität.

Berlin. Wegen Teilnahme am Festzuge bei der Sedanfeier ist der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Müller in Nummersberg von den Parteigenossen für fernere Ausübung des Mandats für unwürdig erklärt und aufgebodet worden, dasselbe niederzulegen.

Wirkau. Die hiesigen Genossen befaßten sich an den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen zu beteiligen.
— Einen billigen Trost verschaffen sich die bürgerlichen Wähler, indem sie berichten, in Apolda hätten unsere Genossen eine "große Niederlage" erlitten und von 9 Kandidaten nur 2 durchgebracht. Sie veranschaulichen, daß die Stimmzettel ganz bedeutend gewachsen ist und daß auch bisher nur 2 Genossen im Kollegium saßen.

Soziale Ueberfahrt.

Eine Million Frauen und Mädchen giebt es nach den auf Grund der Berufs- und Gewerbebefragung erfolgten neuesten Zusammenstellungen des statistischen Amtes in Deutschland mehr als Männer. Die genannten Zahlen lauten: 26 352 430 gegen 25 405 934. Nur Schaumburg-Lippe und Elbich-Vorbringen machen eine Ausnahme, denn dort giebt es ca. 200, hier sogar 22 000 Männer mehr als Frauen, die aber bei Elbich-Vorbringen allein auf das Konto der starken Garnisonen zu setzen sind.

Zur Arbeiterbewegung.

— Von den Borgelassenarbeitern, die feinerzeit in Alt-Wasser (Schlesien) in den Wäldern getrieben sind, befinden sich gegenwärtig noch 40 außer Arbeit. Ihre Zahl wird sich in nächster Zeit verringern da in auswärtigen Fabriken nach und nach Stellen für sie offen werden. Die Unterhändler werden für die Ausständigen weiter gesucht. Das Gericht, als bei der Borgelassenarbeiter-Versand durch den Kaufmann zu Grunde gerichtet, ist nun ab. Bezeichnend ist, daß der Kaufmann des Reichs-Dauerlichen Verbandes in Magdeburg, derselbe, von dem kürzlich gemeldet wurde, er habe 1300 M. unterlag, diesen in Alt-Wasser mit in den Wäldern getriebenen Mittelstücken des Verbandes die denselben faktenermäßig zugehörige Unterstutzung verweigert.

— Der Streit der Buchdrucker in Gent dauert, entgegen früheren Meldungen, noch un verändert fort; die Unternehmer wollen keine Zugeständnisse machen. Ein Beispiel für die Kleinlichkeit der Genter Unternehmer liefert der Städtbuchdrucker Hofler, der täuschlich Lohnforderungen von 1/2 Centimes (!) pro Stunde, je nach feiner Laune und der Gefügigkeit der Gehülften, bewilligt.

— Ein internationaler Kongreß der Lederarbeiter (Sattler, Porteffasser, Buchbindende u. s. f.) wird im nächsten Jahre in Berlin stattfinden. Die Lederarbeiter der verschiedenen Völkern beschäftigen sich auf diesem Kongreß zu einem großen internationalen Verbande zusammenzuschließen.

Achtung, Fischer! Aus Leipzig wird geschrieben: Es sind in letzter Zeit verhältnismäßig in auswärtigen Zeitungen Inserate erschienen, um Fischer nach Leipzig zu locken. Auch im Vorworts sind solche Inserate erschienen. In Leipzig ist aber durchaus kein Mangel an Fischern, im Gegenteil! sind eine große Zahl ohne Beschäftigung und bereit, jeden Augenblick in Arbeit zu treten, sofern die Bezahlung den Verhältnissen nur einigermaßen entspricht. Auf dem Wege die Bezahlung ist naturgemäß, daß die Fischer hier an eine Lohnbewegung denken.

lokales und Provinzielles.

Seite 2. 23. November

Nochmals seien alle neuerdings ungenutzten Wähler darauf aufmerksam gemacht, daß sie event. im Bezirk ihrer früheren Wohnung abstimmen haben und daß den meisten Ungenutzten die Legitimation nicht zugehen wird. Auch sie müssen sich eine solche auf dem Rathhause ausstellen lassen.

Auf zur Wahl! Die beiden Verjammlungen, die morgen abend im Konzerthaus und im Prinz Karl stattfinden, und in denen die Reichstagsabgeordneten Singer und Klees über die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen für die Arbeiter und Handwerker sowie über die Bethätigung sozialdemokratischer Grundzüge in der Gemeindeverwaltung sprechen werden, geben allen Wählern zum letztmaligen Gelegenheit, sich über ihre Stellungnahme zu den am Montag stattfindenden Wahlen klar zu werden. Mögen namentlich auch die Nichtsozialdemokraten die Gelegenheit wahrnehmen, sich über die von uns vertretenen Anschauungen und Ziele zu unterrichten.

Viele Anfragen sind heute von solchen Wählern gehalten worden, die noch nicht in den Besitz der vom Stadtrat an die Wahlberechtigten verordneten Legitimationen gelangt sind. Leider hat der Magistrat die Austragung sehr spät vornehmen lassen. Obwohl die Kourierpost, durch welche die Austragung geschieht, 18. Hülfskassette angestellt hat, wird erst heute oder gar erst morgen die Anshändigung an die Adressaten beendet werden können. Sollte trotzdem ein Wähler bis Montag früh nicht in den Besitz der Legitimation gelangt sein, so hat er sofort auf dem Rathhause sich eine ausstellen zu lassen.

Er will sich nicht unterliegen lassen, Herr Hilbrandt nämlich, der Obermeister der Maurerinnung, der von seinem bisherigen Vorgesetzten als Vertreter der dritten Abteilung verdrängt worden ist. In mehreren tausend Exemplaren ist, wie man uns mitteilt, ein Flugblatt an die Wähler des 5. Bezirks verteilt worden, in dem es heißt, man solle durch die Wiederwahl des Herrn Hilbrandt beweisen, daß für die Befreiungen der Sozialdemokraten im 5. Bezirk kein Boden ist. Nun, wir meinen, im Lohnkampf des vergangenen Sommers zwischen den sozialdemokratischen Maurern und dem Herrn Hilbrandt hat letzterer nicht eben Vorbeeren geerntet. Weiter heißt es in dem uns vorliegenden Flugblatt, was Herr Hilbrandt in seiner 18-jährigen Thätigkeit als Stadtverordneter geleistet habe, wisse jeder zu schätzen. Er sei ein vorurteilfreier (wer laßt da!) selbstständiger Charakter, der sich durch seine Sonderartersien von Rechte abbringen lasse, die neuen Kandidaten seien "von einigen Unzufriedenen" aufgestellt worden. "Herr Hilbrandt aber," so schließt das famose Flugblatt, "genießt seit 18 Jahren unser Vertrauen; erhalten wir ihm dieses kostbare Gut da durch, daß wir uns nicht durch kleinliche Nörgereien beirren lassen und geschlossen am Montag ihm unsere Stimmen von neuem zuwenden." — Armer Herr Hilbrandt, solche Fürsprecher zu haben!

Noch etwas Stadtbauamtliches! In der Stadtverordnetenversammlung vom 4. November d. J. wurde über eine Nachbewilligung für die Desinfektionsanstalt in Höhe von 1250 M. verhandelt, welche sich nötig machte, weil eine Reparatur des Kofenrheffels der Dampfanlage, dessen Kleinheit von einem Stadtverordneten als einer etwas großen Schnapsflasche ähnelnd bezeichnet wurde, stattgefunden hatte. Die eigentlichen Reparaturkosten dieser großen Schnapsflasche betragen 519 40 M. Das **Reihen einer Lokomobile** auf ca. 64 Tage, um die Unfall in Betrieb zu erhalten, kostete dagegen 569 50 M. — pro Tag 9 M.; eine Wollereinigungs-einrichtung 165 M. Die Ursachen der ganz unglücklich langen Dauer dieser Reparatur beruhen in dem schwerfälligen bürokratischen Geschäftsverfahren des Stadtbauamts. In der Debatte wurde auf den verwerflichen Umstand hingewiesen, daß in Weesen eine der Stadt Halle gehörige Lokomobile unbenutzt während der Zeit stand, wo hier für 9 M. pro Tag eine geliebte Lokomobile in Thätigkeit war. Ist dies an sich schon ein Beweis von einem sehr tabakswerten Mangel an Ueberblick über das dem Stadtbauamt unterstellte städtische Inventar, so wird den ganzen gerügten Vorgängen noch eine recht nette Illustration gegeben dadurch, daß die in Weesen stationierte städtische Lokomobile seit einiger Zeit zu Wasser-

hebungsarbeiten bei der in Reparatur befindlichen Mühle des wiederholt wegen Verfalls unredlicher Gefälligkeitsanstellungen in Haft genommenen Mühlenbesizers Schramm in Weesen vor sich benutzt wurde. Diese städtische Lokomobile soll meistens des Steinlegemeisters Knöchel für die bezeichneten Arbeiten zur Verfügung gestellt worden sein. Wenn dem so ist, so fragen wir: Wer hat diesem Herrn das Verfügungsrecht über die Maschine übertragen; war derselbe etwa eigenmächtig gehandelt und was hat Herr Knöchel mit der städtischen Lokomobile zu schaffen? Um Antwort wird gebeten!

Ein neues Amtsgesicht soll, wie ein hiesiges Blatt erzählt, erhalt werden, und zwar wurde das Gesichte voraussichtlich auf den Platz gegenüber der Kaserne auf der Neißestraße zu stehen kommen. So nötig auch nach unserer Ansicht die Errichtung eines neuen Amtsgesichtes ist, so glauben wir doch im Sinne der Mehrzahl aller hiesigen Einwohner zu sprechen wenn wir sagen, lieber werde man den jetzigen alten Köhler beibehalten, als in die vom Zentrum der Stadt so weit abgelegene Neißestraße zu gehen.

Die Eintragsarbeiten der Invalidenten und Altersrentner, die im Jahre 1892 ausgeschaltet worden sind, verlieren am Ende des laufenden Jahres ihre Gültigkeit und müssen daher spätestens bis zum 31. Dezember umgastaltet werden.

Als Taschendiebe wurden auf dem hiesigen Bahnhofs ein neunzehnjähriger Knabe und seine dreizehnjährige Schwester ergriffen. Sie wollten aus Weesen kommen und ihren Eltern wegen schlechter Behandlung entziehen sein.

Verunglückt ist auf dem Neubau am Wildorfseersee der Maurerwähler Böhm in die Weesen. Er stürzte in dem Keller und trat einen schweren Verwundung davon. Auf dem Grabe des für die Räumung Born zwei Stunden tief hinab. Trotz dem vermochte er zu Fuß nach der Kiste zu gehen.

Giselen. Neues vom "Ehrenbürger". Bekanntlich wollte ein hiesiger Handwerker (Giselen) von einer Entschädigungsaktion für seinen bedienten Hausbesitzer nichts wissen. Derselbe Gesellschafter, die ihren vielfachen Millionenerwerb zum nicht geringen Teile der jahrelangen unermüdeten Arbeit der hiesigen Bevölkerung verdankt, ließ sich erst verlagern, ehe sie ihrer moralischen Verpflichtung — die hinsichtlich ist noch nicht entzifferbar — nachtrat. Nachdrücklich scheint den Herren Gesellschafter u. Co. doch das Einsehen gekommen zu sein, daß sie den Prozeß verlieren müssen und die Kasse für sie tieflich gehen werde. Sie haben, groß — mittig wie sie nun einmal sind, den Beschädigten 400 000 M. angeboten, wenn sie in dem Hause des Verletzten sich auf unternirdisch verbrühten, auf alle weiteren Forderungen zu verzichten. Da sich 200 Beschädigte in die Summe teilen müßten, kämen auf jeden durchschnittlich 200 Mark mehr, während der Schaden jeder Einziger noch in die Tausende geht. Die Hausbesitzer gehen natürlich keine Einigkeit auf das schändliche Anerbieten einzugehen.

Wersberg. Die Zahl der Verlegungsforderungen in der Provinz Sachsen ist im behängigen Sinken begriffen. Nicht weil die Zahl der auf die Unzulässigkeit Geworbenen abnimmt, sondern weil der Anstehen in den Verlegungsforderungen allzu herrlich ist, selbst die Unzulässigkeiten der Unzulässigkeiten auf die gebotenen Beweise beziehen. Von 111 Stationen sind in den letzten drei Jahren 16 eingegangen. Die Zahl der Stationsgäste ist gefallen von 547 900 im Jahre 1892-93 auf 458 545 im Jahre 1893-94 und 387 000 im Jahre 1894-95, also um guttamen 160 900 Die Zahlen wachsen!

Sangerhausen. In den beiden hier erscheinenden Zeitungen Sangerh. Ztg. und Sangerh. Nachr. ist den organisierten Sängern gekündigt worden. Wir machen deshalb auf diese Differenzen aufmerksam, falls etwa Säger von auswärts hierher kommen wollten.

Eingefandt.

Wie man von Seiten der Arbeitgeber behauptet ist, den Arbeitern das Wahlrecht zu verweigern, zeigt ein Vorgang, der sich geltend zur Gewerbegerichtsbehörden abspelt hat. Eindeigener am Neubau des Herrn Röber gingen zur Gewerbegerichtsbehörden. Da auf genanntem Bau 12 Maurer thätig sind und 6 Maurer nebst einem Arbeitmann ihr Wahlrecht ausüben, so mag wohl der Bauer sich dadurch in seinem Profit geschmälert gefehen haben. Als die Arbeiter zu ihrer Arbeitstätte zurückkehrten, wurde ihnen bedeutet, sie sollten erst von ihren Strohstrahlen ausstrichen und um 1 Uhr anfangen. Da sich 3 Maurer dieses nicht wollten gefallen lassen, so wurde ihnen das Arbeitsverhältnis gekündigt. Dessen es freilich alle Arbeiter der Mühle wert gehalten und ihrer Arbeit genügt, so würde sich wohl der Arbeitgeber gefühlt haben, eine vorläufige Maßregel zu ergreifen. Man sieht hierin wieder, wie der Kapitalismus und seine Schergen die Arbeiter unterdrücken. Da auf genanntem Bau bloß von 12-14 1/2 Miltägigen ist und die Arbeiter im Paradies wählten, so ist es ein großer Teil der Belegschaft bei Ausübung ihres Wahlrechts zu Hilfe nehmen. Das Vorgehen des Herrn Röber sei hierdurch der Öffentlichkeit preisgegeben. St.

Quittung.

Von den Freien Sängern für Parteiverbande gelendet 10 M.
Der Parteivorstand.
Som roten Gaben durch St. 9. für den Fonds des Volksblattes 3 40 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Schumann in Halle.

Wegen vorgerückter Saison sind nachstehende Artikel

bedeutend unter Herstellungspreis

zum Verkauf gestellt und eignen sich dieselben ganz besonders zu schönen und nützlichen

Weihnachts-Gesehenken.

Garnierte und ungarnte Damen- und Mädchen-Hüte, Modellhüte, Wiener Reishüte, Theater-Kapotten, altdeutsche Mädchen-Kapotten, Kopfschawls, Jabots, Colliers, Echarpes, Pariser Blumen, Schleiertulle, Spitzen, Seidenband, Fächer und sämtliche Putz-Fournituren.

Geschäftshaus

J. LEWIS

Bei
Proben-Bestellung
Angabe
der Art und des Preises
erbeten.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3 (Ratskeller-Neubau).

Der reichillustrierte
Haupt-Katalog
wird auf Wunsch
gratis und portofrei
zugesandt.

In allen Abteilungen unserer Warenlager haben wir
große Bestände im Preise bedeutend ermäßigt;
 und bietet sich dadurch günstige Gelegenheit zum Einkauf schöner, praktischer und billiger

Weihnachts-Geschenke.

Als besonders im Preise ermäßigt empfehlen wir

**Damen-Mäntel,
 Jacketts, Capes, Kragen.**

Kleiderstoffe in Seide, Wolle, Halbwole und Baumwolle, Leinen u. Baumwollwaren, fertig genähte Bett- und Leibwäsche, Normal-Unterkleider: Bett-, Tisch-, Reise- u. Schlafdecken, Damen-Blusen, Unterröcke, Korsetts, Schürzen, Schirme etc.

Reste aller Warengattungen, um damit zu räumen, unter Herstellungspreisen.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit deutlicher Preisangabe versehen.

Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichstraße 23, parterre und 1. Etage.

Verkauf wie bekannt zu streng reell festen, billigsten Preisen.

Eine Lebensrente

sichert sich derjenige, welcher für eine Feuerversicherungs-Gesellschaft (Kantons Versicherungen gegen hohe Prämien vermittelt. Vertreter an allen Plätzen der Provinz gesucht. Näheres unter Schrift G. Z. 130 an **Rud. Mosse**, Magdeburg.

C. O. Geiseler

Photograph
 Halle a. S., obere Leipzigerstraße 64.
 12 Bist. Bilder v. 3 M. an,
 6 Kabinett-Bilder v. 6 M. an.
 In feinsten Ausführung.
 Sonntags ohne Unterbrechung geöffnet.

Vino Italiano!

Weinfabrik, Lager
 echt italien. Naturweine,
 à Glas von 20 Pf. an.
Angelo Rosasco,
 Jakobstraße 41.

Lampen

aller Art sowie
Vogelbauer
 in guter Qualität billigt bei
Heinr. Oertel,
 27 Geißestraße 27.

Restaur. u. Frühstückstube

13 Steinweg 13.
 Neu! Rebalirte Kegelbahn u.
 Gasheizung noch einige Abende und
 Sonntag nachmittags frei.
Trenberger Bier 0.4 Pfr. 13 Pf.
F. Borchers, Steinweg 13.
 Schwarze Bude zu vermieten.
 Schimmelstraße 15.

S. Weiss, Halle a. S.

Erstgrößtes Spezial-Geschäftshaus am Platz
feiner Herren- und Knaben-Moden.



Winter-Paletots
 Hohenzollern-Mäntel
Havelocks
Kaiser-Mäntel
 Pelzerinen-Mäntel.
Gummi-Mäntel
 mit Stoffüberzug.
Livree-Anzüge
Kutschher-Mäntel
 in allen Stoffarten, in jeder Preislage.
 Massen-Auswahl.

Jagd- und Haus-Joppen
 Interims-Joppen
 Wasserdichte bairische
Loden-Joppen.
Jagd-Anzüge
 von
 wasserdichten Loden.
Knaben-Paletots.
Knaben-Joppen
Schul-Anzüge
 von Loden-Stoffen
 für Knaben- und Jünglings-Größen
 in jeder Preislage, große Auswahl.



Zur Akkumulation des Kapitals in der Seeschifffahrt.

Die Anhäufung der Kapitals, die Vernichtung der Kleinen durch die Großen, zeigt sich in voller Deutlichkeit auch beim Seeverkehr. Zunächst sehen wir sie im Uebergang vom Segelschiff zum Dampfschiff. Die Zahl der deutschen Handelsdampfer betrug im Jahre 1871 erst 147; sie ist dann stetig gestiegen auf 351 im Jahre 1879, in weiteren zehn Jahren auf 750 und betrug Anfang 1894 bereits 1016. Gleichzeitig nahm die Zahl der Segelschiffe dauernd ab; sie betrug 1871: 4372, sank dann in den folgenden Jahren, worauf von 1874—1877 ein schwaches Steigen bis auf 4491 stattfand; doch erlitt sich dies wohl zum Teil daraus, daß in den Jahren 1874—1877 zahlreiche schon früher vorhandene Segelschiffe erst nachträglich registriert wurden, z. B. in der Provinz Hannover allein 350 Schiffe. Von 1877 an ist dann ein steter Rückgang der Segelschiffe zu verzeichnen; so betrug ihre Anzahl im Jahre 1879 nur noch 4453 und in den folgenden 10 Jahren stetig bis auf 2885 und war bis Anfang 1894 auf 2713 Schiffe gesunken.

Dabei ist aber zu bemerken, daß dieser Rückgang wesentlich die kleineren Segelschiffe trifft, während die großen und größten trotz des allgemeinen Niederganges der Segelschifffahrt beständig an Zahl zunehmen. In dem sechsjährigen Zeitraum von 1879—1889 sank die Zahl der Segelschiffe, deren Netto-Raumgehalt weniger als 1000 Reg.-Tons betrug, von 4361 auf 2699 und auf 2465 in den weiteren 5 Jahren bis 1894, in den gleichen Zeiträumen stieg aber die Zahl der größeren Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von über 1000 Reg.-Tons von 92 auf 186 und 248; von dieser Steigerung um das 2½-fache nehmen den Löwenanteil wieder die allergrößten Fahrzeuge in Anspruch: 1879 betrug die deutsche Handelsflotte noch kein Schiff mit einem Netto-Raumgehalt von mehr als 2000 Reg.-Tons, 1880 bereits 1, 1889 war ihre Anzahl schon auf 8 gestiegen und 1894 bis auf 19; auch die Schiffe von 1400—2000 Reg.-Tons stiegen von 4 auf 94, so daß eine mehr als zwanzigfache Vermehrung der größten Schiffe stattfand, gegenüber einer mäßigen der großen Schiffe (von 88 auf 135) und einem starken Rückgang der kleineren.

Unter diesen großen Seglern giebt es wahre Riesen, welche den Vergleich mit großen Dampfern wohl aushalten; so ist im letzten Sommer von einer Hamburger Aheerde-Firma ein Segelschiff von fast 4000 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt, bis jetzt das größte Segelschiff der Welt, nach Chile geschickt worden, um dort Salpeter zu laden. Da man für jede Messertonne (2,83 Kubikmeter) eine Ladung von etwa 32 Zentner rechnet, so wird das Schiff mehr als 120.000 Zentner laden können. Man kann sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, wenn man bedenkt, daß ein Eisenbahn-Güterwagen etwa 200 Zentner laden kann, zur Frachtfähigkeit dieser Last daher etwa 615 Güterwagen, also 20 Eisenbahnzüge von je 31 Wagen nötig sind.

Auch bei den Dampfschiffen, deren Zahl sich ja ganz allgemein vermehrt, giebt es hauptsächlich auf Kosten der großen und größten Schiffe; diese (von mehr als 1000 Reg.-Tons) haben sich in den 10 Jahren von 1879 bis 1889 mehr als verdreifacht (sie stiegen von 62 auf 289), während die kleineren sich noch nicht verdoppelten (von 289 auf 657), und während in den weiteren 5 Jahren die Zahl der kleineren Dampfer nur auf 705 anstieg, also kaum um mehr, als den dritten Teil, verdoppelte sich wiederum die der größeren, indem sie von 193 auf 311 stieg. Die Zahl der größten Dampfer, von mehr als 2000 Reg.-Tons Gehalt, deren Deutschland 1879 erst 9 besaß, stieg sogar um das zehnfache (bis 110 im Jahre 1894).

Man sieht aus diesen Zahlen, wie aus dem Festlande das große Handelskapital das kleine erschlägt, so lobt faunmännlich auch nur noch das große Frachtschiff; es ist ja klar, daß seine Unkosten nicht im selben Verhältnis wachsen, wie seine Größe, daß das große Schiff die Frachtkosten wesentlich niedriger stellen kann, als das kleine. Eine notwendige Folge davon ist die Konzentrierung des Aheerdekapitals; denn nur noch große Aktiengesellschaften oder auch außerordentlich kapitalstarke Firmen sind im Stande, die heute notwendig gewordenen und immer notwendiger werdenden Schiffsfloßen bauen zu lassen; die kleinen Aheerde dagegen, sowie die Familien, welche in einzelnen Anteilen an kleinen Schiffen ihr Geld anlegen, werden in absehbarer Zeit vollständig vom Betrieb des Großkapitals angefaßt worden sein.

Dieser Gang der Entwicklung ist unaufhaltsam; zunächst bedeutet er eine wesentliche Verschlechterung in der Lebenshaltung der seefahrenden Bevölkerung. Diefelbe hat sich nur unwesentlich vermehrt, indem die Besatzung der deutschen Handelsdampfer von 39.475 Köpfen im Jahre 1871 auf 41.635 Köpfe im Jahre 1894 stieg; aber in den einzelnen Gruppen ist eine fast Verzehnfachung eingetreten: die Zahl der Mannschaften auf den Segelschiffen sank von 34.739 auf 11.522, während die auf den Dampfern von 4736 auf 24.115 stieg. Se mehr nun auf den großen Dampfern der einzelne Mann zum Anhängel der Maschine wird, je weniger er von der Schiffsart selbst zu verstehen braucht, um so leichter ist er zu erziehen, um so niedriger wird sein Lohn, um so schimpflicher seine Behandlung; die letztere hat ja ohnehin Anlaß zu Klagen gegeben, wenn empörende Einzelheiten über Vorkommnisse auf großen Dampfern in die Öffentlichkeit gelangten. Je mehr aber der Druck steigt, unter dem diese Klasse von Arbeitern steht, um so mehr steigt auch die Erkenntnis ihrer Klassenlage und das Gefühl der Solidarität mit den übrigen Proletariats, so daß sie im großen Freiheitskampf der Arbeit Schutler an Schutler mit ihren festländischen Genossen kämpfen werden.

Einige Sünden unserer Stadtväter.

(Schluß.)
Am 29. April er. erfolgte auf Antrag der juristischen Kommission die Beschließung auf Rücksetzung der für die Morische an Reparaturen, Bauen e. v. von der Stadt angewendeten Zahlungen in Höhe von ca. 11.000 M. Der Magistrat hat hier eine Patronatspflicht. Der juristische Beirat meinte aber, daß außer bei der Domkirche und der Marienkirche, der Magistrat bei allen anderen Kirchen, wo es not ist, verpflichtet sei mit Gemeindegeldern zu beizuhelfen. Auch nicht über!

Am selben Tage wurde auch dem „Bergamantstroß“ die Verpachtung der Kosten für die Wasserleitungsanlage in Höhe von 140 M. erlassen wegen des hohen Wasserpreises seitens des Publikums.

Am 6. Mai c. wurde beschloffen, trotz mancher schönen Reden einiger scheidenden Vertreter der allgemeinen Volksschule, die Bürgerkassen in **Mittelschulen** umzuwandeln — d. h. die Kinder der wenig bemittelten Leute in die Volksschule zurückzuführen und durch ein möglichst hohes Schulgeld für die Mittelschule die unteren Klassen etwas bessere Ausbildung der Kinder ärmerer Leute zu verhindern! — Ein sehr humaner und kulturfreundlicher Schritt unter formalen Körperlichkeiten!

Am 13. Mai c. wurde im Gegensatz zu den beiden untern 29. April beschlossenen Beschließungen festgelegt, daß das **Bürgerrechtsgeld niemand erlassen** werden soll, — daß auf Fürbitte bei dem Armenverband und auf Fürsprache derselben eine Erhöhung der Zahlung gänzlich gestattet werden soll, daß aber bis zur erfolgten Zahlung des Geldes das **Wahlrecht** des Bürgers, auch wenn er keine sonstigen Steuern prompt zahlt, völlig rührt. Deshalb lagen wir: fort mit dem Bürgerrechtsgeld!

Am 27. Juni c. endlich konnte die Stadtvorordneten-Versammlung beschloffen lassen über den **Ankauf einer Reihe von Grundstücken im Tiedel-Bezirk**. Jahrelang verdröhelt wurde das nach der Choleraepidemie geplante Projekt der dringlich notwendigen Umgestaltung des Quartiers zwischen Marktplatz, Schmeerstraße, alter Markt und Clearingstraße. 28 fast baufähige Häuschen wurden zwangs-Veräußerung und Verbreiterung von Straßen und teilweiser Umgestaltung erworben. Zu dem Ankauf des ganzen Grundbesitzes und feuergefährlichen Häufertonglomerates konnte der hohe Rat der Stadt sich nicht emporknagen, obgleich der Gemeinde hierbei keinerlei Schaden erwachsen konnte. Das Gesamtterrain würde durch einen neuen Bebauungsplan bedeutend gewonnen haben, und bebaut würde es binnen kurzem gewesen sein. Man hat sogar noch Neubauarbeiten in Schritten, die gar nicht bebaut werden dürfen. — Ja, wenn es sich um irgend ein Prachtunternehmen gehandelt hätte, würde man nicht so zaghaft vorgegangen sein!

Am selben Tage wurde die bisher von dem Gen. R. Brandt behauptete, in dem der Stadt von dem Hrn. Höfener vermachene Grundstück Böbingerweg 65 belegene Wohnung, für welche derlei 144 M. Miete zahlte, an einen anderen Mieter für 135 M. vergeben. In dem Hause sind jetzt 6 Waisenkinder untergebracht — Brandt hatte selber 7 eigene Kinder. — Er mußte ziehen, weil er Sozialdemokrat ist. Seine Wohnung ist jetzt um 9 M. billiger vermietet! Der Magistrat schätzt also Sozialdemokraten höher als andere Mieter?

Wohlmals die Gasbahn! Am 8. Juli d. J. wurde verhandelt, daß dieser Aktiengesellschaft wiederum wertvolles städtisches Land zum Spottpreise übereignet wurde. Der Magistrat wollte so freundlich sein, den Herren Aktionären 4121 Quadratmeter Land, an dem schiffbaren Arm der Wilden Sohle hinter der alten Gasanstalt belegen, zum Preise von **150 Pfennigen pro Quadratmeter** zu verkaufen. Diese Zuhaltung war denn doch etwas zu stark und obgleich zwei Interessenten der Bahn, ein Banquier und ein Großkaufmann, sich mächtig zu Gunsten der Bahn ins Zeug legten, ward der schon angelegte Plan zu Wasser. Sie mußten 7 Markt pro Quadratmeter für insgesamt 5521 Quadratmeter herpayen. Durch den Erwerb des Uferlandes ersparte nämlich die Gesellschaft die Kosten für die früher geplante und notwendige Vergrößerung des Sophienhofens. Diesmal war's aber nicht mit dem kleinen Geschäftchen.

Am 8. Juli d. J. wurde auch über Wieder-Vermietung oder Nichtvermietung des von wegen des Promenadenringes zum **Abbruch** für 81.000 M. Kauf gelassen Hauses Paradeplatz 6 verhandelt. Es wurde der Abbruch des schönen Paradeplatzes nach Zustimmung des Besizers um 1 Dkt. beschlossen. Da die Vermietungsdauer auf eine sehr kurze Frist gesetzt war, hatten sich selbstverständlich keine Mieter gefunden. Das Haus ist nun abgebrochen. Ein Bauzuzug verperrt die Wegführung über den Paradeplatz die Durchführung der Promenade durch den Burggraben hat noch lange Zeit, der Bau der Verbindungsbrücke noch viel mehr — aber die Mitglieder der Loge zu den 3 Dezen und der Vergesellschaft haben es jetzt üblich gelehrt. — In dem abgebrochenen 80.000 Markt-Hause hätte für den Winter eine große Anzahl Obdachloser Schutz vor den Nöthen der Winterung finden können. — Das wäre wirklich schon gewesen, doch hat es nicht sollen sein!

Ja, wie ich schon nicht allein auf Erden — wenn die vertriebenen bürgerlichen Redakteure und Eigentumsbegierige nicht waren. Was wird nicht für Geld verpaßt durch die Gemeindegeldprojekte allein, die die Stadt zu führen oft gezwungen ist, um unwürdige Forderungen mancher lokal-patriotisch sich gebenden Grundbesitzer in die Schranken weisen zu lassen. Wie viele Prozesse führt wohl die Stadt, die schon von vornherein ansichtslos sind! Vielleicht erfährt man hier einmal etwas!

Die W. meinte einer Reihe der wichtigeren Punkte, über welche die „Väter der Stadt“ im hochwohlweisen Rat ent-

schieden haben, reicht zwar nur bis zum 8. Juli d. J., enthält aber eine ganz niedliche Sammlung von Prunkfaust-Billiten. Diese Sammlung kann und wird fortgesetzt werden. Wähler lest sie mit Bedacht!

Aufent an alle in den Buchdrucker- und Drucker-Verbandsvereinigungen Deutschlands beschäftigten Hilfsarbeiter.

Kollegen! Schon lange hat es die Kollegenchaft Berlins und einiger anderer Orte erkannt, daß es absolut notwendig ist, Organisationen zu schaffen; leider ist dies in sehr vielen Orten Deutschlands bis jetzt noch nicht geschehen. Wir, die Berliner Kollegen, fordern Euch nun auf, daß Ihr Euch vereint, wo es in einem Orte nicht allein möglich ist, gründet in einem kleinen Kreis, in einem Verein, und werdet dort Mitglieder. Die Vereinigung soll erstens: unsere und unserer Familie Lage zu verbessern durch Verringerung besserer Lohnverhältnisse, Verringerung der Arbeitszeit und menschenwürdige Behandlung; ebenso die Pflege der Kollegialität und Verbrüderung eines einheitlichen Geistes. Letzteres ist aber nur möglich, wenn sich, wie ich oben bemerkt, alle Kollegen organisieren; damit ist uns auch ein Ziel gesetzt: in gegebener Zeit einen Verband Deutscher Buchdrucker-Hilfsarbeiter gründen zu können. Daß die Notwendigkeit vorhanden ist, sich zu organisieren, beweisen schon die schrecklichen Lohnverhältnisse in den freien Druckereien Deutschlands, denn wenn man bedenkt, daß bei 14, ja 16stündiger Arbeitszeit ein Lohnsatz von 11 M., welcher aber schon hoch gegriffen ist, gezahlt wird, muß man zu der Erkenntnis kommen, daß es so nicht weiter gehen kann und darf; es ist daher Pflicht eines jeden Buchdrucker-Hilfsarbeiters, sich und seine Familie vor Not und Elend zu schützen. Auch der Staat, die Gemeindegeld, kirchlichen und anderen Schicksalsschlägen, welche den Arbeiter jederzeit treffen können, ist es die Organisation, welche hilfreich wirkt. Darum aufgetauchte Kollegen! Organisiert Euch! Nehmt Euch ein Beispiel an den Berliner Kollegen, dann werden Ihr ein menschenwürdiges Dasein erlangen und vor werden gerettet, das Ziel, das wir uns gesetzt haben, erreichen. Unterzeichneter stellt gern über alles nähere Auskunft. Entwürfe zu Statuten e. lichen jederzeit zur Verfügung; auch wird auf Wunsch ein Referent zur Versammlung gewählt und weitere Auffklärung von Seiten der Berliner Kollegen bereitwillig gegeben. Wenn Ihr mich, J. Goldstein, und Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Mit kollegialen Grüßen
E. Goldstein, Buchdrucker-Hilfsarbeiter.
Berlin O., Holzmarktstr. 13.

Gewerbebericht vom 21. November.

Zu heutiger Sitzung waren 11 Sachen zur Verhandlung angelegt, die in nicht ganz zwei Stunden erledigt wurden. Eine Handelt, man möchte sagen Schacherei, wo man sie in Berücksichtigung nicht ganz hört, entwirrt sich in der Sache der Arbeiter **Louis Wolf** und **Anton Sempel** gegen die Firma **Schulze u. Schreiner**. Die beiden Kläger hatten für belagte Firma Petroleumämmer ausgeladen und behaupteten, gegen einen Tagelohn von 3 M. engagiert worden zu sein. Sie sind am 15. November morgens gegen 10 Uhr plötzlich entlassen worden und verlangten einen richtungsfähigen Lohn von je 1.50 M. Die Firma weigerte sich zu zahlen, weil die beiden Arbeiter angeblich auf 10tägige Arbeitszeit bei einem Tagelohn von 3 M. angenommen worden sollten. Die Firma hatte also nur 4 Stunden bezahlt. Die Kläger behaupteten, gegen 20 Arbeiter und nicht auf einen Tagelohn eingestuft worden zu sein und vertrieben bei ihrer Forderung. Der eine der Kläger meinte, sich genau zu haben wie so ein kleiner Uebel. Der Herr Vorsitzende wies auf einen Vergleich hin und ließ dem Vertreter der belagten Firma vor den Klägern je 1 M. einhängen. Dann erlöste ein Angebot von 1.20 M. und darauf eins von 1.25 M. vom Beklagten. Die beiden Kläger blieben immer noch fest bei ihrer Forderung, ließen sich aber schließlich doch 30 Pfennige abhandeln, als sich der Vertreter der Firma bereit erklärte, je 1.50 M. zu zahlen. Nachdem sie das Geld erhalten hatten, nahmen sie den Klagenzettel zurück.

Der Schneider **Kenne** klagte gegen den Schneidermeister **Friedrich** wegen 850 M. richtungsfähigen Lohns. Beklagter hatte sich in einem dem Gericht eingehenden Schreiben zur Zahlung bereit erklärt, wurde aber nicht erachtet. Dem Kläger wurde der Betrag durch Vermittlung zurückgegeben. **Werner** unter Forderung von 550 M. hatte sich der Kaufmann **Krafft** von der Arbeiter **Teuer** vor das Gericht bringen lassen. Teuer verlangte den Betrag für das Tragen der Zuladung auf dem Güterbahnhof. Beklagter wollte 1 M. zahlen; auf 1.50 Markt wurde man handlungslos.

Die Sache des **Rechtsanwaltes Galinski** gegen den Kohlenhändler **Werner** endete mit Abweisung des Klages, da in der Aufhebung des Beklagten: Lassen Sie das Geld stehen, wenn es Ihnen nicht durch eine Entlassung erlöst wurde.

Der Arbeiter **Schwartz** klagte gegen den Bauunternehmer **Jahn** wegen 200 M. richtungsfähigen Lohns. Der Beklagte hatte aber für den Kläger in einem Restkauf für einen noch etwas höheren Betrag ausgelegt und nachträglich dem betreffenden Dritte Zahlung geleistet. Aus Anraten des Vorsitzenden nahm Schwartz die Klage zurück.

Die Sache des Arbeiters **Wium** gegen die Firma **Reubert** wegen 3 M. Arbeitslohn wurde, da Beklagter nicht erachtete, durch Ausprechung des Verlaummisurteils erledigt.

Gegen den **Friseur Witsch** der Firma **Schmidt** klagte der **Schmied Kaiser** wegen eines Lohnes für 48 Stunden im Betrage von 14.40 M. Da Kläger wegen Mangel an Material hatte die Arbeit unterbrechen müssen und nachdem er mehrere Tage gefeiert, entlassen worden ist. Er hatte aber eine Fabrikordnung unterschrieben, nach welcher Säubigungsan geschloffen ist und wurde deshalb mit seinem Antruche abgewiesen.

Eine **Landarbeiter** Einigung kam zu Stande in der Sache des Arbeiters **Reubert** gegen den **Bauernmann Hartwig**. Es klagte gegen kündigungsfähige Entlassung und verlangte 30 M. Lohn für 14 Tage. Das Arbeitsverhältnis war vom Beklagten als nicht betrachtet worden, weil der Kläger erkrankt und einige andere Arbeiter angenommen, dem Kläger aber nicht mitteilt, daß er entlassen ist. Der Kläger hatte sich aber vorzeitigzeitig krank gemeldet. Als dem Beklagten seitens des Vorsitzenden bedeutet wurde, daß er jedenfalls zur Zahlung der 30 M. verpflichtet wurde, meinte dann der Beklagte, der Kläger sei überhaupt nicht entlassen und könne sofort wieder in Arbeit treten. Man ermittelte sich dahingehend, daß der Beklagte dem Kläger für 3 Arbeitstage 7.50 M. zahlt und den Kläger vorläufig bis zum 30. November wieder einstellt.

Vertagt bis auf nächsten Donnerstag wurden die Sachen: **Schwartz** contra **Reubert**, **Reubert** contra **Witsch**, **Werner** contra **Krafft** und **Schwartz** contra **Reubert** gestellt.

Stadttheater.

Von den abtörenden Ehen, die **Genrich** Marchner in der Rolle seines Lebens führt, ist außer **Hans** Gelling nur noch **Der** **Tempel** und die **Widua** auf dem Repertoire der deutschen Bühnen geblieben, obwohl gar manche der and. u. u. wie **Abdül** von **Nassau**, der **Rampur**, des **Falkens** **Brant**, **Jou** **hoc** u. a. ihres unmaßlichen Gehaltes willen nicht wohl wert sind, dem

Zur Erwiderung.

Der Schuhmachergeselle Karl Bratlow hat bei mir geleert, derselbe war schon in der Zeit ein sehr eifriger und tüchtiger Mensch, was von seinen Mitgesellen bestätigt wird.

H. Schiller, Schuhmachergeselle, große Ulrichstr. 54.

Griechen der Redaktion.

Schreibend. Vorhänger des Gemeindefaßartells ist Genosse G. L. Schreiber, Halle a. S. Weg 11.

an. Geben Sie uns Nachricht, wenn die That nicht entsprechend gefühlt wird.

Hausbesamtlige Nachrichten.

Halle, den 22. November. Aufgehoben: Der Metzger Paul Drecher und Auguste Tidert (Marktstraße 3).

Heinrich Franz (kleine Brauhausstraße 10). Dem Klempner Albert Kuch ein S., Max Betty Otto (Wanderstraße 10).

Repertoire des Stadttheaters zu Halle a. S.

Sonntag den 24. November, nachm. 10. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen. Ballfeste im Tob.

Bitte vor Eintausf mein Schaufenster zu beachten.

Riesen-Bazar Schmeerstr. 1, Katskeller.

Bitte vor Eintausf mein Schaufenster zu beachten.

Grosse Weihnachts-Ausstellung

hervorragender Neuheiten in Spielwaren zum 50-Pfg.-Verkauf.

Puppen-Köpfe, Puppen, gefleidet und ungefleidet, in verschiedenen Größen und Qualitäten.

Ich empfehle so lange der Vorrat reicht, einen Restbestand von der Artung d. W. reichhaltigen Waggonabzug Steingut:

- Salz- und Mehlkäffer, Zwiebelmüller, Stück 50 Pf. Borrastronen, Zwiebelmüller, Stück 50 Pf.

- Gewürzkränzen, Zwiebelmüller, 3 Stück 50 Pf. Nöpfe, weiß, bloß 1.40. Nöpfe, Zwiebelmüller, bloß 2 Mt.

- Wasserservices, 1 Waschtisch, 1 Waschtisch, 1 Waschtisch, 1 Waschtisch.

- Wasserkathen mit Glas 25 Vienna. Wasserflaschen mit Kropfen 25 Pf. Wasserläufer Stück 10 Pf.

Wegen großen Andrangs in der Nachmittagszeit empfiehlt es sich, die Vormittagszeit für den Eintausf zu benutzen.

S. H. Schönbach, Riesen-Bazar, Schmeerstraße Nr. 1, Katskeller.

Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.

Sonntag den 1. Dezember 1895 findet unter

5. Stiftungsfest

bestehend in

Instrumental- u. Gesangskonzert

mit darauffolgendem Ball in der

Saalschlossbrauerei

statt. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Stadttheater in Halle.

Sonntag den 24. November. Nachmittags 3 Uhr.

10. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen.

Wallenstein-Trilogie.

2. Tag.

Wallenstein's Tod.

Abends 7 1/2 Uhr.

70. Vorst. - 15. Vorst. außer Abonnement.

Zannhäuser

n. d. Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große romantische Oper in 3 Akten

von Rich. Wagner.

Montag den 25. November.

71. Vorst. - 56. Abonnement-Vorst.

Farbe: gelb.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Voccaccio.

Romische Oper in 3 Akten von F. Zell

und A. Genet. Musik v. Fr. v. Suppe.

Im 3. Akt Ballet-Einlage.

National-Theater.

Sonabend den 23. November 1895.

Zum 16. Male:

Der Oberkeiger.

Große komische Operette von

W. Best und J. Sedl.

Musik von Karl Heller, Komponist des

„Vogelhändlers“.

Sonntag den 24. November 1895.

Zur Feier des Totenfestes.

Nur einmalige Aufführung:

Der Müller u. sein Kind.

Vollständiges in 5 Aufzügen von Dr.

Ernst Raupach.

Montag den 25. November 1895.

Wegen Vorbereitung der

Zannhäuser-Aufführung

bleibt das Theater geschlossen.

Barbieren 5 Pf.

Daarischeiden 15 Pf. Kinder 10 Pf.

Sonntag ab. u. Sonntag f. Saarfinn. 5 Mt.

Emil Semmler, Wandf. Nr. 79.

Daf. f. Parz. (24. 3. 4.) u. Mchln. a. verk.

Wäsche a. Wäscheputz wird ang.

f. Saule. Sternstraße 9. 4. Tr.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Habert.

Sonabend den 23. und Sonntag den

24. November

des Totenfestes wegen

geschlossen.

Neu! Gröföffnung! Neu!

Prinz Karl.

Montag den 25. November und

folgende Tage.

Täglich von 3 Uhr nachmittags bis

abends 12 Uhr:

gr. Zulfest

verbunden mit

großen Volksbelustigungen ver-

schiedener Art.

Auftreten verschied. Künstler-

Spezialitäten.

Täglich neues Programm.

Art. Missi Föfker, Forte Chan-

teuse, Art. S. Pitti, Vieder u. Walter-

sängerin, Art. M. Lorenzi, National,

und Charakter-Sängerin, Art. Mini

Celme, Komposition, par. exzellenz

Art. Diego u. Anna Schulze genannt

die deutschen Singspiel, Art. Bote

Batson, Original-Grotesque-Komiker

(einzig dastehend), Art. Max von

mußfänger, Clown mit seine besten

Tauben, Ring und Biogino, Original

Art. Alb. Augustin, Charakteristiker,

gen. der deutsche Preffia, Herr Willi

Brecht, Kapellmeister.

Entrée 25 Pf. Die Direktion.

Presslers Berg.

Hatte meine Lokalitäten dem ge-

ehrten Publikum bestens empfohlen.

H. Koller u. W. Kaufmann,

helles Rauchbier Lagerbier 15 Pf.

acht Münchener 20 Pf. Gelse 15 Pf.

Graber 20 Pf.

Sonabend Stammenbrot gebadene

Wasserbrot 40 Pf.

Sonntag Stammenbrot gebadene

Wasserbrot 40 Pf.

Schröters Restaurant

Steinstraße 67. Ede Schimmler.

Heute Sonnabend

hansglückliche Pöckelkuchen

und Saurekohl.

Sonntag früh 8 Uhr Sprechkuchen.

Kräftiger Mittagstisch fr. Woche 3 Mt.

Hierbei 1/2 Logis zu vermieten.

Schades Schützenhaus.

Heute Sonntag Speckfäden

Ferd. Schade.

August Schmidts Restaurant,

großer Sandberg,

empfiehlt Spezialitäten u. Bierzimmer.

Heute Schlachtfest.

Fr. Borchert

Giech. Angulfr. 9.

Jeden Tag

Pöckelkuchen.

Hind-, Sammel-, Kalb- u. Schweine-

fleisch a. Hund 40 Pf., Ionié Wurst b.

Wandlung von 5 Pfd. für 3 Mt.

Wilhelm Scherz, Wöllberg.

Seit dem Jahre 1881 habe ich nach

Rezept des Herrn Professor Graham

Weizenjchrotbrot

unübertrefflich an Güte und Weisfameit

für Magenarbeit zc.

Ganz besonders mache auf meine

1. Sorte garantiert reines

Hoggenbrot,

sowie auf mein wohlschmeckendes

Thüringer Landbrot

aufmerksam.

Erste Hall. Brodfabrik

Gymna F. G. Nebelung,

Laurentiusstr. 18.

Die Direktion.

Hochzeits-

und

Gelegenheits-

Geschenke

in alleinde und Silber:

jebr reich Auswahl in neuen

Sachen, zu billigen Preisen.

J. Essig Nachf.,

Gelbmannstraße 40.

Sonntag Stammenbrot gebadene

Wasserbrot 40 Pf.

Uaffendes Weihnachtsgefchen

in und bietet ein gutes Ge-

schick. Ein jahneloer Mund

ist die Ursache von allen

Krantheiten, deshalb werde

ich ein jedes

jaheerndigste Institut v. Martha

Eske, Markt 14, 11. Billig! Billig!

Nur Auslagen. Jahre v. 2 Mt. an.

Wunden und Reparaturen sofort.

Perren und Dauen ist durch den 1.

Tag, bez. Kuris Gelegenheit ge-

boten, sich schnell und billig Ertriken zu

verhätten.

RESTE

und einzelne Kleider,

besonders passend für

Weihnachtsgefchenke

werden viel unter Preis

verkauft.

Rud. Niemann Nachf.

Leipzigstr. 105. a. Markt.

Schuhwaren

Wie bekannt nur gute dauer-

hafte Ansführung.

Kinderstühle u. Schmirfel. 1. -

Sämtl. Parteischriften

empfeht

Die Volksbuchhandlung.

Kartoffeln!

Ich bin mit diesen beliebten Sorten,

welche ich gegenwärtig an Lager habe,

den ganzen Winter lieferungsfähig.

S. Herdan,

Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 18.

NB. Geben nach Futterkosten ab.

Schneiderin empf. sich in u. außer

dem Hause Ludwigstr. 26. 2 Tr.

Ertriken nimmt an

Schlößchenstraße 7. 3 Tr. r.

Seren-Verderbe u. gr. Berlin 5. 1.

und gereinigt ar. Gerlin 5. 1.

fauf. Gottesackerstr. 17. Venz.

Neues Zophia, tollst antheiter, bill.

zu verkaufen Georgstraße 13. h.

Hell-Schneidpferd zu kaufen ge-

schieden. Rainstraße 10.

Guter, Schneidpferd u. gr. Bayre

zu kaufen geucht Ludwigstr. 41. 2 Tr.

Ein neues Schneidpferd zu ver-

kaufen Ritterstraße 11. 1 Tr.

Kanarienvoller u. Weibchen verk.

Thorststraße 16. 2 Tr. 1.

Gutdachtende Kanarienhähne preis-

wert zu verkaufen Berlinerstr. 32. 3. 1.

40 Stück Kanarienhähne (f. Sängern

u. Weibchen verk. bill. Veltstraße 8. 5.

Kanarienvögelchen billig zu ver-

kaufen Geriettenstraße 24. 1. 1.

S. Kanarienv. Weibchen u. 4 Gefedern

billig z. verk. Karstr. 9. b. Hausmann.

Kleiner verloren. Abzugeben

gegen Belohnung Verrenstr. 23. 11.

Wohnung (Zube R. N. u. Sub. 7.

50 Zhr. 1 St. f. 20 Zhr. Ludwigstr. 8.

Zube R. N. u. Sub. 1. Jan. 3. verm.

Zu erfragen Streibstr. 36. 3 Tr.

Wohn. (St. R. N. u. Sub. f. 55 Zhr.

3 v. gr. Wallst. 28. a. eric. Reichstr. 22. 1.

Schöne beschaffte Schloßteile zu verm.

Unterberg 11. 2 Tr. links.

Auf. Schloßteile mit Koi

Freienstraße 10. 2 Tr. 1.

